

Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Laurenz von Heidegg Abt des Klosters Muri (1508--1549)

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 5. August 1949, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19490805-02.2.3>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Laurenz von Heidegg

Abt des Klosters Muri (1508--1549)

A. B. Es ist vielleicht eine Zeitkrankheit, alle möglichen Gestalten der Vergangenheit «auszugraben», um sie den modernen Menschen wieder nahe zu bringen. Immerhin scheint aber das dort am Platz zu sein, wo ein Mann seine Umwelt so sehr beeinflusste, dass die Auswirkungen heute noch spürbar sind. Und dies ist tatsächlich der Fall bei Laurenz von Heidegg, dem Abt des Klosters Muri aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Und was wollen 400 Jahre schon bedeuten im Tanz der Jahrtausende? Einige Menschenalter, nichts mehr. Von Laurenz von Heidegg heisst es im Jahrbuch Muris aus dem Jahr 1631: «Hic (der Abt) summa cum laude et fidei catholicae insigni zelo et constantia periculosus temporibus abbatiae prae-fuit annis 40, mensibus 4.» «40 Jahre und 4 Monate leitete er die Abtei mit grösstem Lob, in unübertroffenem Eifer zum katholischen Glauben und mit Standhaftigkeit in gefährlichen Zeitläuften.» Fiel doch die Regierung des Abtes Laurenz von Heidegg mitten in die Reformationsepoche. Auch Muri blieb vom Sturm nicht unberührt. Das Wort des Propheten Jeremias: «Luxit antemurale et murus pariter dissipatus est», sollte buchstäblich in Erfüllung gehen. «Es trauerte die Vormauer und auch die Mauer ward eingerissen.» Drang doch der neue

Glaube unter dem Einfluss Zürichs aus den untern Freien Aemtern bis nach Muri vor. Erst dort brach sich sein Ansturm am Widerstand der altgläubigen Orte und am energischen Willen des Abtes Laurenz von Heidegg.

Seine Stellungnahme gegen die Reformation war übrigens gar nicht so selbstverständlich. Denn den jungen Laurenz von Heidegg kann man unter jene Prälaten einreihen, die der Unterhaltung und den weltlichen Vergnügen über das Mass huldigten. Insbesondere liebte er die Jagd, die er im Verein mit Dekan Bullinger von Bremgarten und andern bessern Herrschaften der Umgebung leidenschaftlich betrieb. Und die geradezu schwärmerische Verehrung einzelner Schweizer Humanisten, zum Beispiel Vadians, barg für die geistige Einstellung des Abtes die grössten Gefahren, sobald diese «Halbgötter» sich auf die Seite des Reformators Zwingli schlugen. Immerhin hatte dies eine heilsame Folge: Unter Leitung des Bremgartner Magisters Jakob Wüest erlebte die Klosterschule in Muri einen wirklich glänzenden Aufschwung. Männer wurden gebildet, wie sie später im Sturm der Reformation nötig waren. Laurenz von Heidegg selber nahm an der Bildung den tätigsten Anteil. Welches ist nun aber der tiefste Grund, warum er im Gegensatz zu vielen andern Prälaten der alten Kirche treu blieb? Sein Sinn für die Vergnügungen der Welt und des Humanismus hatte etwas nicht töten können, den

Glauben an den mystischen Leib unseres Herrn. Für den Abt waren Messe, Zeremonien und Heiligenverehrung nicht nur Aeusserlichkeiten, er erlebte sie im Tiefsten seiner Seele. So ist es nicht verwunderlich, dass Laurenz von Heidegg die Brücke zu den Reformatoren abbrach, nachdem er mit zunehmendem Alter sich seiner eigentlichen Aufgabe immer deutlicher bewusst geworden war. Schon seit dem Frühling 1526 ist seine Haltung vollkommen klar. Er hat sich von Vadian zurückgezogen. Er verkehrt im Kreise des Luzerner Schultheissen Hug, eines der energischsten Gegner der Reformation. An der Badener Disputation im Mai 1526, die über die Lehre Zwinglis zu Gericht sitzt, erscheint er zwar nicht persönlich, aber er schickt zwei seiner tüchtigsten Konventualen nach Baden, Daniel Schlatt und Thomas Lörchlin, die beide für die Thesen des altgläubigen Disputators Dr. Eck von Ingolstadt zeichnen. Seit dem Glaubensgespräch wird die Haltung des Abtes immer entschiedener. Und es war tatsächlich nötig denn je.

In einzelnen Kollaturpfarreien der Abtei machte die Lehre Zwinglis rasche Fortschritte, so zum Beispiel in Lunkhofen. Sogar ins eigene Kloster drang der Geist der Neuerung vor. Zwei Mönche, Jakob Schmid und Sebastian von Fulach, verliessen ihre Zelle und traten zu Zwingli über. Dieser Abfall schmerzte den Abt sehr, trieb ihn jedoch ander-

seits nur zu grösserem Eifer an. Die schwersten Jahre aber standen ihm erst noch bevor. Nach dem ersten Kappelerkrieg hatte sich in Muri eine neugläubige Minderheit gebildet, die, unterstützt durch Zürich, mit allen Mitteln versuchte, das «Evangelium» zu vermehren. Was dies bedeutete, war dem Abt vollkommen klar: Nichts anderes als den Untergang seines Klosters. Hatte Zwingli in einem Gutachten doch bereits über dessen Verwendung verfügt. Laurenz von Heidegg wehrte sich aus allen Kräften, mit der ganzen Glut seiner Ueberzeugung. Der Kampf war hitzig und schreckte auch vor Gewalttaten nicht zurück. Zwei Konventualen fielen durch die Hand von neugläubigen Fanatikern. Trotz ständiger Lebensgefahr blieb Laurenz von Heidegg auf seinem Posten, in der vordersten Front. Erst als die Berner im zweiten Kappelerkrieg mit einem Heer gegen Muri heranrückten, brachte er sich im letzten Moment durch Flucht in Sicherheit. Sein Kloster schien verloren, sein Werk vernichtet, sein Kampf vergebens. Die Vorsehung hatte anderes im Sinn. Die Siege der Altgläubigen bei Kappel und am Gubel retteten das Freiamt und mit ihm das Kloster Muri für den Glauben der Väter.

Abt Laurenz von Heidegg kehrte in sein Kloster zurück, wo er auf die schrecklichen Zerstörungen traf, die die Berner angerichtet hatten. Der Luzerner Chronist Salat fällt dazu den sarkastischen

Spruch: «Und taten (die Berner) da eine grosse Schlacht mit denen Gesellen von Holz gemacht.» Der Abt hielt sich dabei nicht lange auf. Unter grossen Opfern ging er an die Wiederinstandstellung des beschädigten Gotteshauses. Die entweihten Altäre wurden rekonziliert. Eifrig arbeitete Laurenz von Heidegg an der Rückführung der abgefallenen Gemeinde zum katholischen Glauben. Novizen zogen in die fast leeren Räume des Klosters ein. Neuf erblühte die Oekonomie unter den kundigen Händen des Abtes. Als Laurenz von Heidegg am 20. Februar 1549 starb, konnte er die Abtei wohlversorgt und wohlbewahrt seinem Nachfolger übergeben. Neugestärkt war sie aus dem Reformationssturm hervorgegangen. Erst einer spätern Zeit blieb es vorbehalten, diese Stätte der Frömmigkeit und der Bildung ihrem Zwecke zu entfremden, jener Zeit, die uns auch den Jesuitenartikel unserer Bundesverfassung «geschenkt» hat.